

MEDIZIN IN PHILOSOPHIE, WISSENSCHAFT UND KULTUR UM 1800

03. Mai 2024

Campus Universität Wien, Alte Kapelle

Spitalgasse 2-4, Hof 2.8, 1090 Wien

[Alte Kapelle \(univie.ac.at\)](https://univie.ac.at)

ABSTRACTS UND CVS

John D. Wilson

Musik und Medizin im öffentlich-privaten Raum: Beethoven und die Wiener Salonkultur
Music and medicine in the public-private space: Beethoven and the Viennese salon culture

In Ludwig van Beethoven's Vienna, concert culture operated very differently than we might imagine it today. For one, the city had no dedicated concert hall until 1831, four years after his death. Performers and composers wishing to further their careers therefore had to rely on a patchwork of venues, from theaters and representative halls (which were seldom available and required support from the high aristocracy) to smaller spaces in cafés, restaurants, and drawing rooms. Although older literature customarily has categorized such spaces as "public" and "private", in practice the boundaries were quite permeable. Some putatively private concerts hosted hundreds of listeners and were reviewed in the trans-regional press, whereas so-called public concerts could often only be accessible to a small circle of elite listeners.

A key part of Beethoven's success lay in his virtuosity at navigating this "public-private" continuum. Although documentation is incomplete, many clues point to his building of a wide base of support among music patrons from various social strata, partially on the back of his attendance at salons and house concerts. His courting of aristocratic patrons such as Prince Joseph Franz von Lobkowitz or Archduke Rudolf is well known, but he also frequented the homes of a surprisingly large number of music-loving doctors. And as an individual, whose many health problems started in early adulthood and increased throughout his life, this meant that for Beethoven the professional and the cororeal mixed frequently. This paper explores one such relationship that has received little attention from musicologists, that with Johann Peter Frank (1745–1821). Among Frank's many medical distinctions, he was director of the Wiener Allgemeines Krankenhaus from 1795. He lived nearby on Alserstraße, just a few minutes walk from Beethoven's own apartment, and held a salon along with his son Joseph, who had taken piano lessons from Mozart.

CV

Musicologist John David Wilson is the principal investigator for the music-historical team in the FWF/DFG project "Concert Life in Vienna, 1780–1830," located at the University of Vienna's Institute of Musicology. His previous projects have included "The Music Library of Maximilian Franz" (University of Vienna) and "Young Beethoven, or Beethoven the Younger" (Austrian Academy of Sciences).

Andrea Korenjak

Musik in der Wiener Medizin und Psychiatrie (ca. 1780–1850)

In jeder Epoche wurde der Musik in unterschiedlicher Weise die Fähigkeit zugedacht, körperliche, seelische und geistige Störungen lindern oder heilen zu können. Um 1800 erweitert sich der musik-medizinische Diskurs jedoch um eine neue Perspektive: Mit der Eröffnung von ersten psychiatrischen Anstalten und der Begründung der „Psychiatrie“ als Disziplin wird die Möglichkeit geschaffen, die Musik in einem neuen Feld zu erproben. Die vielbesungene Wirkung der Tonkunst, von der sich Ärzte viel erhoffen, wird auch in Wien in öffentliche und private psychiatrische Einrichtungen integriert.

Der Vortrag wendet sich den vielfältigen musik-medizinischen Konzeptionen im Wiener Biedermeier anhand folgender Fragen zu: Bei welchen somatischen und psychischen Krankheiten wird die Musik in Erwägung gezogen? Wie wird Wirkung der Musik aus medizinischer, psychiatrischer und ästhetischer Perspektive begründet? Welche Funktionen erfüllt die Musik im Kontext der Anstaltspsychiatrie? Wie wird die Rolle des „musikalischen Arztes“ definiert und welche Patientinnen und Patienten erhalten eine „musikbezogene Behandlung“?

Die Präsentation zeichnet auf Basis umfangreicher Quellenstudien Entwicklungslinien nach, in denen die Musik einerseits als diätetisches Mittel, andererseits als frühe Form einer psychiatrischen „Beschäftigungstherapie“ für adelige und bürgerliche Patient:innen in Erscheinung tritt.

CV

Andrea Korenjak ist eine österreichische Musikwissenschaftlerin (Dr.), Psychologin (Dr.), Pädagogin (Mag.) und Querflötistin (Bakk.). Derzeit leitet sie am Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien zwei vom Fonds zur Wissenschaftlichen Forschung (FWF) geförderte Projekte: „Musik, Medizin und Therapie in Wien (ca. 1820–1960)“ (V725-G28) und „Musik und Psychoanalyse (ca. 1910–1970)“ (P 36888).

Helene Buchinger

Arztfiguren in Goethes ‚Faust‘

Der universal gebildete Arzt Doktor Heinrich Faust, steht an der Wende zur Neuzeit und ist den damit verbundenen Umbrüchen ausgesetzt. Diese Schwellensituation mit ihrem zunehmend dualistischen Wissenschaftsverständnis erweist sich für den Protagonisten als Hybris des ärztlichen Berufs, die ihn letztlich selbst zum „Patienten“ werden lässt. Neben dem Arzt und Wissenschaftler Heinrich Faust treten die Ärzte Chiron und Wagner in Erscheinung. Fokussiert werden die Arztgestalten vor dem Hintergrund der antiken und neuzeitlichen Medizin, der Medizin um 1800 sowie des Medizinverständnisses Goethes. Darüber hinaus lenkt die medizinhistorische Betrachtung den Blick in die Gegenwart. Goethe hat sein Hauptwerk mit allerlei „Mantelfalten“ umgeben. Die tiefgründigen Verse bringen eine Fülle von offenen und versteckten Anspielungen auf die medizinische Wissenschaft, die Rolle des Arztes, auf therapeutische Entscheidungen, auf Probleme der medizinischen Ausbildung und nicht zuletzt auch auf ethische Aspekte der ärztlichen Profession.

CV

Helene Buchinger, wohnhaft in München

Studium der Kunst, Geistes- und Sozialwissenschaften

Studium der Humanwissenschaft an der Freien Universität Witten-Herdecke und der Technischen Universität München

Dissertation bei Prof. Dr. Dietrich von Engelhardt „Arztgestalten in Goethes Faust“ (2012)

Veröffentlichung: „Arztgestalten und Therapieformen in Goethes Faust“ (2014)

Tätigkeit im Fachbereich Unfallchirurgie (Orthopädie und Unfallchirurgie)

Tätigkeit als Anstaltsärztin im größten Strafvollzug für männliche Jungtäter in Bayern

Medizinhistorische (Spiel-) Filmberatung

Ulrich H.J. Körtner

Hermeneutik in der Medizin

Die moderne Medizin ist eine naturwissenschaftlich basierte Handlungswissenschaft, ohne doch eine reine Naturwissenschaft zu sein. Diagnostik und Therapie kranker Menschen – und etwa isoliert zu betrachtender Krankheiten – verlangt nicht nur die Fähigkeit des Erklärens, sondern auch des Verstehens. Hermeneutik ist die Lehre vom Verstehen, seinen Bedingungen, seinem Gelingen und Misslingen. Als Begründer der modernen Hermeneutik gilt Friedrich Schleiermacher, der zwischen einer starken und einer schwachen Auffassung unterschieden hat. Während sich das Verstehen nach der schwachen Version der Normalfall ist, muss es nach Ansicht der starken Position „auf jedem Punkt [...] gewollt und gesucht werden“, wohingegen sich das Missverstehen von selbst ergibt.

Das Problem des Verstehens beginnt schon beim Problem der Sprache bzw. der Fremdsprachen, etwa im anamnetischen Erstgespräch. Sprache ist nicht nur der Gegenstand, sondern auch das Medium des Verstehens, wobei Sprache Wirklichkeit nicht nur abbildet, sondern auch schafft. Verstehen in der Medizin bezieht sich nicht nur auf die Interpretation von Daten, Phänomenen und Krankheitsbildern, sondern auch auf die für Patienten und Patientinnen existentiellen Fragen von Sinn und Bedeutung einer Krankheit.

Verschiedene Sprachen repräsentieren verschiedene Lebensformen und Lebenswelten. Nicht nur zwischen den verschiedenen Kulturen, sondern auch innerhalb derselben besteht eine Vielfalt von Lebensformen, Lebensstilen und moralischen Einstellungen. Vor dem moralischen Urteil hat das Bemühen um das Verstehen des anderen, konkret der Patientin oder des Patienten und seiner soziokulturellen Prägung zu stehen (kultursensible Medizin). Die Frage lautet, wie für ihn im Rahmen seiner Vorstellungswelt eine optimale Therapie und Pflege möglich ist, ohne dabei die Prämissen akademischer Medizin verleugnen zu wollen. Die Wahrnehmung inter- und intrakultureller Vielfalt ist die Zielsetzung einer interkulturellen wie auch einer religionssensiblen Medizin und Pflege.

CV

Ulrich H.J. Körtner ist Ordinarius für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien und stellvertretender Leiter des Instituts für Ethik und Recht in der Medizin der Universität Wien, dessen Leitung er von 2001 bis 2022

innehatte. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören Fundamentaltheologie und Hermeneutik, Ethik, bes. Medizinethik und Pflegeethik, Diakonie, Ökumenische Theologie, Eschatologie und Apokalyptik. Zahlreiche Veröffentlichungen, u.a. Grundkurs Pflegeethik, 4. Aufl. Wien 2022.

Gian Franco Frigo, Università degli Studi di Padova

Organismus, Krankheit und Medizin in F.W.J. Schellings Naturphilosophie

Die Begriffe von Organismus und Krankheit spielen in der Philosophie Schelling eine fundamentale Rolle. In seiner Naturphilosophie stellt er nämlich eine neue, dynamische Konzeption der Natur dar, nach der alle natürlichen Prozesse nach dem Modell der organischen Bildungen interpretiert werden, so dass die Wirklichkeit ein allgemeiner Organismus ist. Organismus und Leben entstehen und bestehen dank der Kapazität der organisierten Materie zum Empfinden und Reagieren in einem proportionierten und harmonischen Gleichgewicht von entgegengesetzten Kräften. Unter dem Einfluss der Theorien von John Brown, die aber Schelling in wichtigen Punkten modifiziert, stellt die Krankheit eine Störung, die Gesundheit aber die Wiederherstellung dieser Harmonie dar. Nach Schelling ist deshalb die Medizin eine Wissenschaft der organischen Natur, oder vielmehr „die Krone und Blüte aller Naturwissenschaften, wie der Organismus überhaupt und der menschliche insbesondere die Krone und Blüte der Welt ist“.

CV

Gian Franco Frigo war bis zu seiner Emeritierung 2011 Professor für Geschichte der Philosophie an der Universität Padua. Sein Hauptinteresse gilt dem Deutschen Idealismus, insbesondere der Naturphilosophie Goethes, Schellings und Hegels, sowie der Rekonstruktion der Beziehungen zwischen Philosophie und Wissenschaft, Wissenschaft und Ästhetik in der Moderne.

Hans Förstl, TU München

Die physiologische Ästhetik von Kant und Moser

Kein halbwegs vernünftiger Mensch würde heute noch behaupten, dass am Anfang das Wort gewesen sei, aber Kant blieb ihm treu, bis er sich gegen Ende nur noch uneigentlich auszudrücken vermochte. Im Gegensatz zu Descartes und Leibni(t)z war Kant kein großer Zeichner und Rechner, und daher kamen ihm rechtwinklig aufgestellte cartesische Karten und mathematische Formeln nicht wirklich zu pass (nur wenige Bilder und Rechnungen – manche davon falsch - finden sich in seinen späten Manuskripten). In alter chinesisch-konfuzianischer Manier reihte er unermüdlich Silbe an Silbe – vermutlich auch gefördert durch eine philologisch und pietistisch geprägte Pädagogik und den festen Glauben an die Macht des Wortes als natürlich unabdingbare Substanz des Denkens (= reden mit sich selbst). Spuren, die er auf seinem Weg nach Westen hinterließ, geben bis heute Rätsel auf; es ging um alles: Leib und Seele, innen und außen, sowie ganz zuletzt wie zu Beginn um Raum und Zeit. In diesem Beitrag werden wesentliche posthum aufgedeckte Bezüge von Phronomie und Sprache erwähnt.

CV

Hans Förstl, war bis 2020 Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, TU München, jetzt freier Mitarbeiter am Institut für Geschichte und Ethik der Medizin dortselbst. Veröffentlichungen z.B. (2023) *Richard Semon [1859-1918] Expeditionen, Engramme und Epigenetik*. *Neuropsychiatrie* 37: 147-155 // (2022) *Kants kritischer Blick auf die Arzneien*. *Pharm Zeitung* 167: 46-49 // (2022) *Von Mohr, Korsett und Kant zur elektrochemischen Neurotransmission, Samuel Thomas Soemmerring [1755-1830]*. *Neurotransmitter* 33: 82-85 // & Ruzicka E, Hinterhuber H (2022) *Eduard Gamper [1887-1938]: cases and accidents*. *J Neurol* 269: 1802-1808 // & Dickson S (2021) *Paramnesic reduplication of Charles Bonnet and Theophile Bonet [letter]*. *BJP* 160: 416-418 // (2020) *Aging heads of state, the politics of dementia and geriatric cognitive disorders*. *Dement Geriatr Cogn Disord* 49: 121-128 // (2020) *Theory of Mind und altersassoziierte Egozentrität*. *Psychotherapie im Alter* 68: 417-430 // & Angermeyer, Howard R (1991) *KP Moritz' Journal of Empirical Psychology [1783-1793]*. *Psychol Med* 21: 299-304.

Dietrich von Engelhardt, Universität zu Lübeck/Karlsruhe Medizin in Romantik und Idealismus

Philosophen, Naturforscher und Mediziner um 1800 verbinden Empirie und Theorie, Wissenschaft, Kunst und Leben sowie Geschichte, Gegenwart und Zukunft (Bd. 1). Die Anthologie zentraler Texte der idealistischen Naturphilosophie und romantischen Medizin dient der unmittelbaren Auseinandersetzung in ihrer historischen und gegenwärtigen Bedeutung (Bd. 2). Leben und Werk zentraler Mediziner der Romantik veranschaulichen ihr Engagement in Physik und Metaphysik, Humanität und Wissenschaft, Diagnostik, Therapie und der Beziehung zwischen Arzt und Patient und widerlegen ihre angebliche Vernachlässigung der Wirklichkeit (Bd. 3). Die umfassende Bibliografie der internationalen und interdisziplinären Forschung manifestiert im Gegensatz zur heute dominierenden Spezialisierung den weitgespannten Dialog zwischen den Kulturen der Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften, der Künste und des Lebens in dieser faszinierenden Epoche (Bd. 4).

CV

Dietrich v. Engelhardt, geb. 1941, philosophische Promotion 1969, Mitarbeiter eines kriminologischen Forschungsprojektes und kriminaltherapeutische Tätigkeit, parallel Assistent am Heidelberger Institut für Geschichte der Medizin, 1976 medizinische Habilitation, 1983–2007 Direktor des Instituts für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte der Universität zu Lübeck, 1995 Aufnahme in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, 1998–2002 Präsident der Akademie für Ethik in der Medizin, 2008–2011 Kommissarischer Direktor des Instituts für Geschichte und Ethik der Medizin an der TU München.